







Medienspiegel







26.06.2026

Avenue ID: 1411
Artikel: 12
Folgeseiten: 31

Print

	26.06.2026	Berner Oberländer Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt	01
	26.06.2026	Berner Zeitung / Ausgabe Emmental+Oberaargau Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt	04
	26.06.2026	Berner Zeitung / Ausgabe Stadt+Region Bern Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt	07
	26.06.2026	Der Bund Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt	10
	26.06.2026	Thuner Tagblatt Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt	13
	19.06.2026	SHAB / Schweizerisches Handelsamtsblatt Mutation Kiener + Wittlin AG, Moosseedorf	16

News Websites

	26.06.2026	bernerzeitung.ch / Berner Zeitung Online Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt	17
	26.06.2026	derbund.ch / Der Bund Online Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt	23
	25.06.2026	plattformj.ch / Jungfrau Zeitung Online Juni-Hitzerekord in der Schweiz - Dichtestress in der Badi – Ostermundigen lässt ...	29
	22.06.2026	be.ch/de / Kanton Bern Kurzmitteilungen der Kantonsverwaltung	33
	22.06.2026	be.ch/fr / Canton de Berne Communication de l'administration cantonale	35
	22.06.2026	bern-ost.ch / Bern Ost Ein Abgang, zwei Neuzugänge und eine Rückkehr	37



Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt

Hans Ulrich Schaad

Fischzentrum am Moossee Das geplante Fischzentrum hat inzwischen ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Der Zeitplan bis zur Eröffnung hängt von der Finanzierung ab.

Die Fischer planen am Moossee ein nationales Fischzentrum. Dieses Kompetenzzentrum, analog zur Vogelwarte Sempach, ist schon lange auf ihrem Wunschzettel. Die Anlage kommt auf dem Areal der ehemaligen Fischzucht in Moosseedorf zu stehen. Die eigens zu diesem Zweck gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz konnte das Grundstück mit einer Fläche von 6000 Quadratmetern und die Nutzungsrechte am Moossee vom früheren Besitzer kaufen, nach zähen Verhandlungen. Im September 2024 stellte die Stiftung das Siegerprojekt des Architekturwettbewerbs vor. Seither ist es still geworden. Doch im Hintergrund wurde das Projekt weiterentwickelt und die Suche nach Geld fortgesetzt. Das ist der aktuelle Stand.

- Warum braucht es ein Fischzentrum? Die Fische seien besonders auf ein solches Zentrum angewiesen, erklärt Projektleiter Adrian Aeschlimann. «Die Vögel hört und sieht man. Die Fische sind unter Wasser, man nimmt sie kaum wahr.» Nirgends gehe so viel Biodiversität verloren wie unter Wasser. Auf diese Problematik möchten die Fischer aufmerksam machen und Gegensteuer geben - indem sie den nationalen Themen rund um Fischerei und Gewässer ein festes Zuhause geben.

- Ist der Moossee der richtige Ort? Hohe Wassertemperaturen, niedriger Sauerstoffgehalt und die Belastung durch Pestizide oder durch PFAS: Die Fische im Moossee stehen unter Stress, gerade jetzt in dieser langen

Hitzeperiode. «Wir sind mit dem Zentrum genau am richtigen Ort. Wir können die Realität direkt vor der Haustür abbilden und die Herausforderungen thematisieren», sagt Aeschlimann. Der ideale Ort, um den Forderungen der Fischerei Nachdruck zu verleihen. Mit dem Kauf der still gelegten Fischzucht habe sich eine günstige Gelegenheit geboten, der Standort sei ideal. Ein Terrain an einem anderen Gewässer wäre wohl aufgrund des Landpreises kaum zu stemmen gewesen.

- Wie weit ist die Planung fürs Fischzentrum? Das Siegerprojekt des Wettbewerbs, das von seiner Optik her an die Pfahlbauten erinnert, ist konkretisiert worden. Dabei wurden mehrere Anpassungen vorgenommen. Das Raumprogramm hat der Stiftungsrat im Hinblick auf den «idealen Bedarf» aktualisiert und auf ein 300-jähriges Hochwasserereignis ausgelegt (vorher 100 Jahre). Das führte dazu, dass das Gebäude höher und länger wird. Deshalb müssten die kommunalen Bestimmungen für diese Zone leicht angepasst werden, erklärt Aeschlimann. Das Verfahren liegt aktuell beim Kantonalen Amt für Gemeinden und Raumordnung.

- Was kostet das Fischzentrum? Der Stiftungsrat hat lange zugewartet, eine Investitionssumme zu nennen. Inzwischen hat das Fischzentrum ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Darin sind alle Kosten vom Landkauf

über den Projektwettbewerb bis zur Realisierung eingeschlossen. In diesem Betrag ist laut der Stiftung auch eine Reserve von 17 Prozent enthalten.

Nicht inbegriffen ist der Bau eines Forschungstrakts. Diese Investition müsste sich über Mieterträge oder einen Baurechtszins selber finanzieren. Die Stiftung strebt dazu eine Patenschaft mit einer Hochschule an, welche den Trakt für die Forschung im Bereich Aquakultur und Wasserbau nutzen könnte. Aktuell würden Gespräche mit der Berner Fachhochschule laufen, sagt Aeschlimann. Noch sei aber nichts spruchreif.

- Ist die Finanzierung gesichert? Bis das Geld für das Fischzentrum zusammen ist, braucht es noch einen Kraftakt. Alle bisherigen Ausgaben wie der Landkauf oder der Wettbewerb hätten aber mit eigens dafür beschafften Mitteln realisiert werden können, betont Aeschlimann. Innerhalb eines Jahres möchte die Stiftung das Projekt zur Baureife ausarbeiten. Dafür ist eine Million Franken nötig. Eine Stiftung habe 500'000 Franken zugesagt, unter der Bedingung, dass die andere halbe Million zusammenkommt. Ein grosser Batzen, bis zu einem Drittel der Kosten, könnte vom Lotteriefonds des Kantons Bern kommen, steht dazu in einem Newsletter. «Der Fonds bezahlt aber erst beim Bauprojekt», sagt Adrian Aeschlimann. Die Geldbeschaffung basiert auf vier Säulen: Beiträge von Stiftungen und der öffentlichen Hand, Spenden und



Patenschaften. Die vielen Kleinspenden von Fischereivereinen zeigten, dass die Fischerinnen und Fischer hinter dem Vorhaben stünden, und seien wichtig, um die laufenden Kosten zu decken, sagt Aeschlimann. Bisher sei der grosszügige Mäzen noch nicht aufgetaucht. Die Stiftung Fischzentrum möchte das Fremdkapital möglichst tief halten.

- Was will das Fischzentrum vermitteln? Das Areal wird verschiedene Bereiche enthalten. Schon im Eingangsbereich würden die Besuchenden durch ein Fenster einen Blick in die Unterwasserwelt werfen können, schaut Aeschlimann in die Zukunft. Eine interaktive Dauerausstellung wird alle Aspekte rund um den Fisch beleuchten: Biologie, Lebensräume, Nutzung, Folgen der

Energieproduktion. Dazu kommen eine Wechselausstellung, Seminar-, Schulungs- und Büroräume. Und nicht zuletzt auch eine Küche, in der Rezepte für Fischgerichte ausprobiert werden können.

Im Aussenbereich entsteht eine Wasserlandschaft, die ein wichtiges Element für das Angebot an Schulen sein wird. Natürlich werde man auch fischen dürfen, ergänzt Aeschlimann. Der Zugang erfolgt zu Fuss vom Strandbad her, vorbei an der Vitrine mit dem Einbaum. Das rund 6500 Jahre alte Boot wurde 2011 bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt. Im Zentrum wird sich ein Café befinden, das nur für Zentrums-Besuchende geöffnet ist. Das sei eine Auflage des Naturschutzes, begründet Aeschlimann diese Beschränkung. Die Verantwortlichen hoffen auf

mindestens 20'000 Eintritte pro Jahr. Das Zentrum sollte sich selbst finanzieren.

- Wie sieht der Zeitplan aus? «Die Finanzen bestimmen das Tempo», sagt Projektleiter Aeschlimann. Eine eigentliche Deadline gebe es nicht. Mit einem konkreten Zeitplan ist er zurückhaltend. Falls alles rund laufe mit der Änderung der Zonenvorschriften, den Baubewilligungsverfahren und der Finanzierung sei mit einer Eröffnung des Fischzentrums frühestens im Jahr 2032 zu rechnen. Die Etappierung bleibe eine Option. Ein nächstes Zwischenziel ist die Ausarbeitung des Aussenraums zwischen Gebäuden und Ufer des Moossees, zu dem auch ein 17 Meter hoher Aussichtsturm gehört.





Auf der länglichen Parzelle der ehemaligen Fischzucht wird das nationale Fischzentrum gebaut. Foto: Beat Mathys



So könnte der Eingangsbereich im Fischzentrum dereinst aussehen. Visualisierung: PD



Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt

Hans Ulrich Schaad

Das geplante Fischzentrum hat inzwischen ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Der Zeitplan bis zur Eröffnung hängt von der Finanzierung ab.

Die Fischer planen am Moossee ein nationales Fischzentrum. Dieses Kompetenzzentrum, analog zur Vogelwarte Sempach, ist schon lange auf ihrem Wunschzettel. Die Anlage kommt auf dem Areal der ehemaligen Fischzucht in Moosseedorf zu stehen. Die eigens zu diesem Zweck gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz konnte das Grundstück mit einer Fläche von 6000 Quadratmetern und die Nutzungsrechte am Moossee vom früheren Besitzer kaufen, nach zähen Verhandlungen. Im September 2024 stellte die Stiftung das Siegerprojekt des Architekturwettbewerbs vor. Seither ist es still geworden. Doch im Hintergrund wurde das Projekt weiterentwickelt und die Suche nach Geld fortgesetzt. Das ist der aktuelle Stand.

- Warum braucht es ein Fischzentrum? Die Fische seien besonders auf ein solches Zentrum angewiesen, erklärt Projektleiter Adrian Aeschlimann. «Die Vögel hört und sieht man. Die Fische sind unter Wasser, man nimmt sie kaum wahr.» Nirgends gehe so viel Biodiversität verloren wie unter Wasser. Auf diese Problematik möchten die Fischer aufmerksam machen und Gegensteuer geben - indem sie den nationalen Themen rund um Fischerei und Gewässer ein festes Zuhause geben.

- Ist der Moossee der richtige Ort? Hohe Wassertemperaturen, niedriger Sauerstoffgehalt und die Belastung durch Pestizide oder durch PFAS: Die Fische im Moossee stehen unter Stress, gerade jetzt in dieser langen

Hitzeperiode. «Wir sind mit dem Zentrum genau am richtigen Ort. Wir können die Realität direkt vor der Haustür abbilden und die Herausforderungen thematisieren», sagt Aeschlimann. Der ideale Ort, um den Forderungen der Fischerei Nachdruck zu verleihen. Mit dem Kauf der still gelegten Fischzucht habe sich eine günstige Gelegenheit geboten, der Standort sei ideal. Ein Terrain an einem anderen Gewässer wäre wohl aufgrund des Landpreises kaum zu stemmen gewesen.

- Wie weit ist die Planung fürs Fischzentrum? Das Siegerprojekt des Wettbewerbs, das von seiner Optik her an die Pfahlbauten erinnert, ist konkretisiert worden. Dabei wurden mehrere Anpassungen vorgenommen. Das Raumprogramm hat der Stiftungsrat im Hinblick auf den «idealen Bedarf» aktualisiert und auf ein 300-jähriges Hochwasserereignis ausgelegt (vorher 100 Jahre). Das führte dazu, dass das Gebäude höher und länger wird. Deshalb müssten die kommunalen Bestimmungen für diese Zone leicht angepasst werden, erklärt Aeschlimann. Das Verfahren liegt aktuell beim Kantonalen Amt für Gemeinden und Raumordnung.

- Was kostet das Fischzentrum? Der Stiftungsrat hat lange zugewartet, eine Investitionssumme zu nennen. Inzwischen hat das Fischzentrum ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Darin sind alle Kosten vom Landkauf

über den Projektwettbewerb bis zur Realisierung eingeschlossen. In diesem Betrag ist laut der Stiftung auch eine Reserve von 17 Prozent enthalten.

Nicht inbegriffen ist der Bau eines Forschungstrakts. Diese Investition müsste sich über Mieterträge oder einen Baurechtszins selber finanzieren. Die Stiftung strebt dazu eine Patenschaft mit einer Hochschule an, welche den Trakt für die Forschung im Bereich Aquakultur und Wasserbau nutzen könnte. Aktuell würden Gespräche mit der Berner Fachhochschule laufen, sagt Aeschlimann. Noch sei aber nichts spruchreif.

- Ist die Finanzierung gesichert? Bis das Geld für das Fischzentrum zusammen ist, braucht es noch einen Kraftakt. Alle bisherigen Ausgaben wie der Landkauf oder der Wettbewerb hätten aber mit eigens dafür beschafften Mitteln realisiert werden können, betont Aeschlimann. Innerhalb eines Jahres möchte die Stiftung das Projekt zur Baureife ausarbeiten. Dafür ist eine Million Franken nötig. Eine Stiftung habe 500'000 Franken zugesagt, unter der Bedingung, dass die andere halbe Million zusammenkommt. Ein grosser Batzen, bis zu einem Drittel der Kosten, könnte vom Lotteriefonds des Kantons Bern kommen, steht dazu in einem Newsletter. «Der Fonds bezahlt aber erst beim Bauprojekt», sagt Adrian Aeschlimann. Die Geldbeschaffung basiert auf vier Säulen: Beiträge von Stiftungen und der öffentlichen Hand, Spenden und



Patenschaften. Die vielen Kleinspenden von Fischereivereinen zeigten, dass die Fischerinnen und Fischer hinter dem Vorhaben stünden, und seien wichtig, um die laufenden Kosten zu decken, sagt Aeschlimann. Bisher sei der grosszügige Mäzen noch nicht aufgetaucht. Die Stiftung Fischzentrum möchte das Fremdkapital möglichst tief halten.

- Was will das Fischzentrum vermitteln? Das Areal wird verschiedene Bereiche enthalten. Schon im Eingangsbereich würden die Besuchenden durch ein Fenster einen Blick in die Unterwasserwelt werfen können, schaut Aeschlimann in die Zukunft. Eine interaktive Dauerausstellung wird alle Aspekte rund um den Fisch beleuchten: Biologie, Lebensräume, Nutzung, Folgen der

Energieproduktion. Dazu kommen eine Wechselausstellung, Seminar-, Schulungs- und Büroräume. Und nicht zuletzt auch eine Küche, in der Rezepte für Fischgerichte ausprobiert werden können.

Im Aussenbereich entsteht eine Wasserlandschaft, die ein wichtiges Element für das Angebot an Schulen sein wird. Natürlich werde man auch fischen dürfen, ergänzt Aeschlimann. Der Zugang erfolgt zu Fuss vom Strandbad her, vorbei an der Vitrine mit dem Einbaum. Das rund 6500 Jahre alte Boot wurde 2011 bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt. Im Zentrum wird sich ein Café befinden, das nur für Zentrums-Besuchende geöffnet ist. Das sei eine Auflage des Naturschutzes, begründet Aeschlimann diese Beschränkung. Die Verantwortlichen hoffen auf

mindestens 20'000 Eintritte pro Jahr. Das Zentrum sollte sich selbst finanzieren.

- Wie sieht der Zeitplan aus? «Die Finanzen bestimmen das Tempo», sagt Projektleiter Aeschlimann. Eine eigentliche Deadline gebe es nicht. Mit einem konkreten Zeitplan ist er zurückhaltend. Falls alles rund laufe mit der Änderung der Zonenvorschriften, den Baubewilligungsverfahren und der Finanzierung sei mit einer Eröffnung des Fischzentrums frühestens im Jahr 2032 zu rechnen. Die Etappierung bleibe eine Option. Ein nächstes Zwischenziel ist die Ausarbeitung des Aussenraums zwischen Gebäuden und Ufer des Moossees, zu dem auch ein 17 Meter hoher Aussichtsturm gehört.





Berner Zeitung / Ausgabe Emmental+Oberraargau
3001 Bern
031/ 330 31 10
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 11'718
Erscheinungsweise: täglich

Seite: 6
Fläche: 119'988 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
22b701b1-0fa2-4d0e-aef2-42d367209c52
Ausschnitt Seite: 3/3

Print

Auf der länglichen Parzelle der ehemaligen Fischzucht wird das nationale Fischzentrum gebaut. Foto: Beat Mathys



So könnte der Eingangsbereich im Fischzentrum dereinst aussehen. Visualisierung: PD



Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt

Hans Ulrich Schaad

Fischzentrum am Moossee Das geplante Fischzentrum hat inzwischen ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Der Zeitplan bis zur Eröffnung hängt von der Finanzierung ab.

Die Fischer planen am Moossee ein nationales Fischzentrum. Dieses Kompetenzzentrum, analog zur Vogelwarte Sempach, ist schon lange auf ihrem Wunschzettel. Die Anlage kommt auf dem Areal der ehemaligen Fischzucht in Moosseedorf zu stehen. Die eigens zu diesem Zweck gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz konnte das Grundstück mit einer Fläche von 6000 Quadratmetern und die Nutzungsrechte am Moossee vom früheren Besitzer kaufen, nach zähen Verhandlungen. Im September 2024 stellte die Stiftung das Siegerprojekt des Architekturwettbewerbs vor. Seither ist es still geworden. Doch im Hintergrund wurde das Projekt weiterentwickelt und die Suche nach Geld fortgesetzt. Das ist der aktuelle Stand.

- Warum braucht es ein Fischzentrum? Die Fische seien besonders auf ein solches Zentrum angewiesen, erklärt Projektleiter Adrian Aeschlimann. «Die Vögel hört und sieht man. Die Fische sind unter Wasser, man nimmt sie kaum wahr.» Nirgends gehe so viel Biodiversität verloren wie unter Wasser. Auf diese Problematik möchten die Fischer aufmerksam machen und Gegensteuer geben - indem sie den nationalen Themen rund um Fischerei und Gewässer ein festes Zuhause geben.

- Ist der Moossee der richtige Ort? Hohe Wassertemperaturen, niedriger Sauerstoffgehalt und die Belastung durch Pestizide oder durch PFAS: Die Fische im Moossee stehen unter Stress, gerade jetzt in dieser langen

Hitzeperiode. «Wir sind mit dem Zentrum genau am richtigen Ort. Wir können die Realität direkt vor der Haustür abbilden und die Herausforderungen thematisieren», sagt Aeschlimann. Der ideale Ort, um den Forderungen der Fischerei Nachdruck zu verleihen. Mit dem Kauf der still gelegten Fischzucht habe sich eine günstige Gelegenheit geboten, der Standort sei ideal. Ein Terrain an einem anderen Gewässer wäre wohl aufgrund des Landpreises kaum zu stemmen gewesen.

- Wie weit ist die Planung fürs Fischzentrum? Das Siegerprojekt des Wettbewerbs, das von seiner Optik her an die Pfahlbauten erinnert, ist konkretisiert worden. Dabei wurden mehrere Anpassungen vorgenommen. Das Raumprogramm hat der Stiftungsrat im Hinblick auf den «idealen Bedarf» aktualisiert und auf ein 300-jähriges Hochwasserereignis ausgelegt (vorher 100 Jahre). Das führte dazu, dass das Gebäude höher und länger wird. Deshalb müssten die kommunalen Bestimmungen für diese Zone leicht angepasst werden, erklärt Aeschlimann. Das Verfahren liegt aktuell beim Kantonalen Amt für Gemeinden und Raumordnung.

- Was kostet das Fischzentrum? Der Stiftungsrat hat lange zugewartet, eine Investitionssumme zu nennen. Inzwischen hat das Fischzentrum ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Darin sind alle Kosten vom Landkauf

über den Projektwettbewerb bis zur Realisierung eingeschlossen. In diesem Betrag ist laut der Stiftung auch eine Reserve von 17 Prozent enthalten.

Nicht inbegriffen ist der Bau eines Forschungstrakts. Diese Investition müsste sich über Mieterträge oder einen Baurechtszins selber finanzieren. Die Stiftung strebt dazu eine Patenschaft mit einer Hochschule an, welche den Trakt für die Forschung im Bereich Aquakultur und Wasserbau nutzen könnte. Aktuell würden Gespräche mit der Berner Fachhochschule laufen, sagt Aeschlimann. Noch sei aber nichts spruchreif.

- Ist die Finanzierung gesichert? Bis das Geld für das Fischzentrum zusammen ist, braucht es noch einen Kraftakt. Alle bisherigen Ausgaben wie der Landkauf oder der Wettbewerb hätten aber mit eigens dafür beschafften Mitteln realisiert werden können, betont Aeschlimann. Innerhalb eines Jahres möchte die Stiftung das Projekt zur Baureife ausarbeiten. Dafür ist eine Million Franken nötig. Eine Stiftung habe 500'000 Franken zugesagt, unter der Bedingung, dass die andere halbe Million zusammenkommt. Ein grosser Batzen, bis zu einem Drittel der Kosten, könnte vom Lotteriefonds des Kantons Bern kommen, steht dazu in einem Newsletter. «Der Fonds bezahlt aber erst beim Bauprojekt», sagt Adrian Aeschlimann. Die Geldbeschaffung basiert auf vier Säulen: Beiträge von Stiftungen und der öffentlichen Hand, Spenden und



Patenschaften. Die vielen Kleinspenden von Fischereivereinen zeigten, dass die Fischerinnen und Fischer hinter dem Vorhaben stünden, und seien wichtig, um die laufenden Kosten zu decken, sagt Aeschlimann. Bisher sei der grosszügige Mäzen noch nicht aufgetaucht. Die Stiftung Fischzentrum möchte das Fremdkapital möglichst tief halten.

- Was will das Fischzentrum vermitteln? Das Areal wird verschiedene Bereiche enthalten. Schon im Eingangsbereich würden die Besuchenden durch ein Fenster einen Blick in die Unterwasserwelt werfen können, schaut Aeschlimann in die Zukunft. Eine interaktive Dauerausstellung wird alle Aspekte rund um den Fisch beleuchten: Biologie, Lebensräume, Nutzung, Folgen der

Energieproduktion. Dazu kommen eine Wechselausstellung, Seminar-, Schulungs- und Büroräume. Und nicht zuletzt auch eine Küche, in der Rezepte für Fischgerichte ausprobiert werden können.

Im Aussenbereich entsteht eine Wasserlandschaft, die ein wichtiges Element für das Angebot an Schulen sein wird. Natürlich werde man auch fischen dürfen, ergänzt Aeschlimann. Der Zugang erfolgt zu Fuss vom Strandbad her, vorbei an der Vitrine mit dem Einbaum. Das rund 6500 Jahre alte Boot wurde 2011 bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt. Im Zentrum wird sich ein Café befinden, das nur für Zentrums-Besuchende geöffnet ist. Das sei eine Auflage des Naturschutzes, begründet Aeschlimann diese Beschränkung. Die Verantwortlichen hoffen auf

mindestens 20'000 Eintritte pro Jahr. Das Zentrum sollte sich selbst finanzieren.

- Wie sieht der Zeitplan aus? «Die Finanzen bestimmen das Tempo», sagt Projektleiter Aeschlimann. Eine eigentliche Deadline gebe es nicht. Mit einem konkreten Zeitplan ist er zurückhaltend. Falls alles rund laufe mit der Änderung der Zonenvorschriften, den Baubewilligungsverfahren und der Finanzierung sei mit einer Eröffnung des Fischzentrums frühestens im Jahr 2032 zu rechnen. Die Etappierung bleibe eine Option. Ein nächstes Zwischenziel ist die Ausarbeitung des Aussenraums zwischen Gebäuden und Ufer des Moossees, zu dem auch ein 17 Meter hoher Aussichtsturm gehört.





Berner Zeitung / Ausgabe Stadt+Region Bern
3001 Bern
031/ 330 31 10
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 26'233
Erscheinungsweise: täglich

Seite: 4
Fläche: 120'900 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
e047ed76-25f6-41ad-b0e6-7407b1822673
Ausschnitt Seite: 3/3

Print

Auf der länglichen Parzelle der ehemaligen Fischzucht wird das nationale Fischzentrum gebaut. Foto: Beat Mathys



So könnte der Eingangsbereich im Fischzentrum dereinst aussehen. Visualisierung: PD



Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt

Hans Ulrich Schaad

Fischzentrum am Moossee Das geplante Fischzentrum hat inzwischen ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Der Zeitplan bis zur Eröffnung hängt von der Finanzierung ab.

Die Fischer planen am Moossee ein nationales Fischzentrum. Dieses Kompetenzzentrum, analog zur Vogelwarte Sempach, ist schon lange auf ihrem Wunschzettel. Die Anlage kommt auf dem Areal der ehemaligen Fischzucht in Moosseedorf zu stehen. Die eigens zu diesem Zweck gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz konnte das Grundstück mit einer Fläche von 6000 Quadratmetern und die Nutzungsrechte am Moossee vom früheren Besitzer kaufen, nach zähen Verhandlungen. Im September 2024 stellte die Stiftung das Siegerprojekt des Architekturwettbewerbs vor. Seither ist es still geworden. Doch im Hintergrund wurde das Projekt weiterentwickelt und die Suche nach Geld fortgesetzt. Das ist der aktuelle Stand.

- Warum braucht es ein Fischzentrum? Die Fische seien besonders auf ein solches Zentrum angewiesen, erklärt Projektleiter Adrian Aeschlimann. «Die Vögel hört und sieht man. Die Fische sind unter Wasser, man nimmt sie kaum wahr.» Nirgends gehe so viel Biodiversität verloren wie unter Wasser. Auf diese Problematik möchten die Fischer aufmerksam machen und Gegensteuer geben - indem sie den nationalen Themen rund um Fischerei und Gewässer ein festes Zuhause geben.

- Ist der Moossee der richtige Ort? Hohe Wassertemperaturen, niedriger Sauerstoffgehalt und die Belastung durch Pestizide oder durch PFAS: Die Fische im Moossee stehen unter Stress, gerade jetzt in dieser langen

Hitzeperiode. «Wir sind mit dem Zentrum genau am richtigen Ort. Wir können die Realität direkt vor der Haustür abbilden und die Herausforderungen thematisieren», sagt Aeschlimann. Der ideale Ort, um den Forderungen der Fischerei Nachdruck zu verleihen. Mit dem Kauf der still gelegten Fischzucht habe sich eine günstige Gelegenheit geboten, der Standort sei ideal. Ein Terrain an einem anderen Gewässer wäre wohl aufgrund des Landpreises kaum zu stemmen gewesen.

- Wie weit ist die Planung fürs Fischzentrum? Das Siegerprojekt des Wettbewerbs, das von seiner Optik her an die Pfahlbauten erinnert, ist konkretisiert worden. Dabei wurden mehrere Anpassungen vorgenommen. Das Raumprogramm hat der Stiftungsrat im Hinblick auf den «idealen Bedarf» aktualisiert und auf ein 300-jähriges Hochwasserereignis ausgelegt (vorher 100 Jahre). Das führte dazu, dass das Gebäude höher und länger wird. Deshalb müssten die kommunalen Bestimmungen für diese Zone leicht angepasst werden, erklärt Aeschlimann. Das Verfahren liegt aktuell beim Kantonalen Amt für Gemeinden und Raumordnung.

- Was kostet das Fischzentrum? Der Stiftungsrat hat lange zugewartet, eine Investitionssumme zu nennen. Inzwischen hat das Fischzentrum ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Darin sind alle Kosten vom Landkauf

über den Projektwettbewerb bis zur Realisierung eingeschlossen. In diesem Betrag ist laut der Stiftung auch eine Reserve von 17 Prozent enthalten.

Nicht inbegriffen ist der Bau eines Forschungstrakts. Diese Investition müsste sich über Mieterträge oder einen Baurechtszins selber finanzieren. Die Stiftung strebt dazu eine Patenschaft mit einer Hochschule an, welche den Trakt für die Forschung im Bereich Aquakultur und Wasserbau nutzen könnte. Aktuell würden Gespräche mit der Berner Fachhochschule laufen, sagt Aeschlimann. Noch sei aber nichts spruchreif.

- Ist die Finanzierung gesichert? Bis das Geld für das Fischzentrum zusammen ist, braucht es noch einen Kraftakt. Alle bisherigen Ausgaben wie der Landkauf oder der Wettbewerb hätten aber mit eigens dafür beschafften Mitteln realisiert werden können, betont Aeschlimann. Innerhalb eines Jahres möchte die Stiftung das Projekt zur Baureife ausarbeiten. Dafür ist eine Million Franken nötig. Eine Stiftung habe 500'000 Franken zugesagt, unter der Bedingung, dass die andere halbe Million zusammenkommt. Ein grosser Batzen, bis zu einem Drittel der Kosten, könnte vom Lotteriefonds des Kantons Bern kommen, steht dazu in einem Newsletter. «Der Fonds bezahlt aber erst beim Bauprojekt», sagt Adrian Aeschlimann. Die Geldbeschaffung basiert auf vier Säulen: Beiträge von Stiftungen und der öffentlichen Hand, Spenden und



Patenschaften. Die vielen Kleinspenden von Fischereivereinen zeigten, dass die Fischerinnen und Fischer hinter dem Vorhaben stünden, und seien wichtig, um die laufenden Kosten zu decken, sagt Aeschlimann. Bisher sei der grosszügige Mäzen noch nicht aufgetaucht. Die Stiftung Fisch-Zentrum möchte das Fremdkapital möglichst tief halten.

- Was will das Fischzentrum vermitteln? Das Areal wird verschiedene Bereiche enthalten. Schon im Eingangsbereich würden die Besuchenden durch ein Fenster einen Blick in die Unterwasserwelt werfen können, schaut Aeschlimann in die Zukunft. Eine interaktive Dauerausstellung wird alle Aspekte rund um den Fisch beleuchten: Biologie, Lebensräume, Nutzung, Folgen der Energie-

Produktion. Dazu kommen eine Wechsausstellung, Seminar-, Schulungs- und Büroräume. Und nicht zuletzt auch eine Küche, in der Rezepte für Fischgerichte ausprobiert werden können.

Im Aussenbereich entsteht eine Wasserlandschaft, die ein wichtiges Element für das Angebot an Schulen sein wird. Natürlich werde man auch fischen dürfen, ergänzt Aeschlimann. Der Zugang erfolgt zu Fuss vom Strandbad her, vorbei an der Vitrine mit dem Einbaum. Das rund 6500 Jahre alte Boot wurde 2011 bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt. Im Zentrum wird sich ein Cafe befinden, das nur für Zentrums-Besuchende geöffnet ist. Das sei eine Auflage des Naturschutzes, begründet Aeschlimann diese Beschränkung. Die Verantwortlichen hoffen auf

mindestens 20'000 Eintritte pro Jahr. Das Zentrum sollte sich selbst finanzieren.

- Wie sieht der Zeitplan aus? «Die Finanzen bestimmen das Tempo», sagt Projektleiter Aeschlimann. Eine eigentliche Deadline gebe es nicht. Mit einem konkreten Zeitplan ist er zurückhaltend. Falls alles rund laufe mit der Änderung der Zonenvorschriften, den Baubewilligungsverfahren und der Finanzierung sei mit einer Eröffnung des Fischzentrums frühestens im Jahr 2032 zu rechnen. Die Etappierung bleibe eine Option. Ein nächstes Zwischenziel ist die Ausarbeitung des Aussenraums zwischen Gebäuden und Ufer des Moossees, zu dem auch ein 17 Meter hoher Aussichtsturm gehört.



Auf der länglichen Parzelle der ehemaligen Fischzucht wird das nationale Fischzentrum gebaut. Foto: Beat Matthys



Auf der länglichen Parzelle der ehemaligen Fischzucht wird das nationale Fischzentrum gebaut. Foto: Beat Mathys



So könnte der Eingangsbereich im Fischzentrum dereinst aussehen. Visualisierung: PD

So könnte der Eingangsbereich im Fischzentrum dereinst aussehen. Visualisierung: PD



Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt

Hans Ulrich Schaad

Das geplante Fischzentrum hat inzwischen ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Der Zeitplan bis zur Eröffnung hängt von der Finanzierung ab.

Die Fischer planen am Moossee ein nationales Fischzentrum. Dieses Kompetenzzentrum, analog zur Vogelwarte Sempach, ist schon lange auf ihrem Wunschzettel. Die Anlage kommt auf dem Areal der ehemaligen Fischzucht in Moosseedorf zu stehen. Die eigens zu diesem Zweck gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz konnte das Grundstück mit einer Fläche von 6000 Quadratmetern und die Nutzungsrechte am Moossee vom früheren Besitzer kaufen, nach zähen Verhandlungen. Im September 2024 stellte die Stiftung das Siegerprojekt des Architekturwettbewerbs vor. Seither ist es still geworden. Doch im Hintergrund wurde das Projekt weiterentwickelt und die Suche nach Geld fortgesetzt. Das ist der aktuelle Stand.

- Warum braucht es ein Fischzentrum? Die Fische seien besonders auf ein solches Zentrum angewiesen, erklärt Projektleiter Adrian Aeschlimann. «Die Vögel hört und sieht man. Die Fische sind unter Wasser, man nimmt sie kaum wahr.» Nirgends gehe so viel Biodiversität verloren wie unter Wasser. Auf diese Problematik möchten die Fischer aufmerksam machen und Gegensteuer geben - indem sie den nationalen Themen rund um Fischerei und Gewässer ein festes Zuhause geben.

- Ist der Moossee der richtige Ort? Hohe Wassertemperaturen, niedriger Sauerstoffgehalt und die Belastung durch Pestizide oder durch PFAS: Die Fische im Moossee stehen unter Stress, gerade jetzt in dieser langen

Hitzeperiode. «Wir sind mit dem Zentrum genau am richtigen Ort. Wir können die Realität direkt vor der Haustür abbilden und die Herausforderungen thematisieren», sagt Aeschlimann. Der ideale Ort, um den Forderungen der Fischerei Nachdruck zu verleihen. Mit dem Kauf der still gelegten Fischzucht habe sich eine günstige Gelegenheit geboten, der Standort sei ideal. Ein Terrain an einem anderen Gewässer wäre wohl aufgrund des Landpreises kaum zu stemmen gewesen.

- Wie weit ist die Planung fürs Fischzentrum? Das Siegerprojekt des Wettbewerbs, das von seiner Optik her an die Pfahlbauten erinnert, ist konkretisiert worden. Dabei wurden mehrere Anpassungen vorgenommen. Das Raumprogramm hat der Stiftungsrat im Hinblick auf den «idealen Bedarf» aktualisiert und auf ein 300-jähriges Hochwasserereignis ausgelegt (vorher 100 Jahre). Das führte dazu, dass das Gebäude höher und länger wird. Deshalb müssten die kommunalen Bestimmungen für diese Zone leicht angepasst werden, erklärt Aeschlimann. Das Verfahren liegt aktuell beim Kantonalen Amt für Gemeinden und Raumordnung.

- Was kostet das Fischzentrum? Der Stiftungsrat hat lange zugewartet, eine Investitionssumme zu nennen. Inzwischen hat das Fischzentrum ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Darin sind alle Kosten vom Landkauf

über den Projektwettbewerb bis zur Realisierung eingeschlossen. In diesem Betrag ist laut der Stiftung auch eine Reserve von 17 Prozent enthalten.

Nicht inbegriffen ist der Bau eines Forschungstrakts. Diese Investition müsste sich über Mieterträge oder einen Baurechtszins selber finanzieren. Die Stiftung strebt dazu eine Patenschaft mit einer Hochschule an, welche den Trakt für die Forschung im Bereich Aquakultur und Wasserbau nutzen könnte. Aktuell würden Gespräche mit der Berner Fachhochschule laufen, sagt Aeschlimann. Noch sei aber nichts spruchreif.

- Ist die Finanzierung gesichert? Bis das Geld für das Fischzentrum zusammen ist, braucht es noch einen Kraftakt. Alle bisherigen Ausgaben wie der Landkauf oder der Wettbewerb hätten aber mit eigens dafür beschafften Mitteln realisiert werden können, betont Aeschlimann. Innerhalb eines Jahres möchte die Stiftung das Projekt zur Baureife ausarbeiten. Dafür ist eine Million Franken nötig. Eine Stiftung habe 500'000 Franken zugesagt, unter der Bedingung, dass die andere halbe Million zusammenkommt. Ein grosser Batzen, bis zu einem Drittel der Kosten, könnte vom Lotteriefonds des Kantons Bern kommen, steht dazu in einem Newsletter. «Der Fonds bezahlt aber erst beim Bauprojekt», sagt Adrian Aeschlimann. Die Geldbeschaffung basiert auf vier Säulen: Beiträge von Stiftungen und der öffentlichen Hand, Spenden und

Thuner Tagblatt
3602 Thun
0844 036 036
<https://www.thuner.tagblatt.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 11'013
Erscheinungsweise: täglich



Seite: 6
Fläche: 119'988 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862006
Referenz:
5bdb2bdb-fd49-4abb-881d-4e898c00a8c4
Ausschnitt Seite: 2/3

Print

Patenschaften. Die vielen Kleinspenden von Fischereivereinen zeigten, dass die Fischerinnen und Fischer hinter dem Vorhaben stünden, und seien wichtig, um die laufenden Kosten zu decken, sagt Aeschlimann. Bisher sei der grosszügige Mäzen noch nicht aufgetaucht. Die Stiftung Fischzentrum möchte das Fremdkapital möglichst tief halten.

- Was will das Fischzentrum vermitteln? Das Areal wird verschiedene Bereiche enthalten. Schon im Eingangsbereich würden die Besuchenden durch ein Fenster einen Blick in die Unterwasserwelt werfen können, schaut Aeschlimann in die Zukunft. Eine interaktive Dauerausstellung wird alle Aspekte rund um den Fisch beleuchten: Biologie, Lebensräume, Nutzung, Folgen der

Energieproduktion. Dazu kommen eine Wechselausstellung, Seminar-, Schulungs- und Büroräume. Und nicht zuletzt auch eine Küche, in der Rezepte für Fischgerichte ausprobiert werden können.

Im Aussenbereich entsteht eine Wasserlandschaft, die ein wichtiges Element für das Angebot an Schulen sein wird. Natürlich werde man auch fischen dürfen, ergänzt Aeschlimann. Der Zugang erfolgt zu Fuss vom Strandbad her, vorbei an der Vitrine mit dem Einbaum. Das rund 6500 Jahre alte Boot wurde 2011 bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt. Im Zentrum wird sich ein Café befinden, das nur für Zentrums-Besuchende geöffnet ist. Das sei eine Auflage des Naturschutzes, begründet Aeschlimann diese Beschränkung. Die Verantwortlichen hoffen auf

mindestens 20'000 Eintritte pro Jahr. Das Zentrum sollte sich selbst finanzieren.

- Wie sieht der Zeitplan aus? «Die Finanzen bestimmen das Tempo», sagt Projektleiter Aeschlimann. Eine eigentliche Deadline gebe es nicht. Mit einem konkreten Zeitplan ist er zurückhaltend. Falls alles rund laufe mit der Änderung der Zonenvorschriften, den Baubewilligungsverfahren und der Finanzierung sei mit einer Eröffnung des Fischzentrums frühestens im Jahr 2032 zu rechnen. Die Etappierung bleibe eine Option. Ein nächstes Zwischenziel ist die Ausarbeitung des Aussenraums zwischen Gebäuden und Ufer des Moossees, zu dem auch ein 17 Meter hoher Aussichtsturm gehört.





Auf der länglichen Parzelle der ehemaligen Fischzucht wird das nationale Fischzentrum gebaut. Foto: Beat Mathys



So könnte der Eingangsbereich im Fischzentrum dereinst aussehen. Visualisierung: PD

Mutation Kiener + Wittlin AG, Moosseedorf

Publikationsdaten: SHAB - 19.06.2026

Publizierende Stelle: Bundesamt für Justiz (BJ), Eidgenössisches Amt für das Handelsregister

Meldungsnummer: HR02-1006682194

Kiener + Wittlin AG, in Moosseedorf, CHE-105.902.726, Aktiengesellschaft (SHAB Nr. 86 vom 06.05.2026, Publ. 1006643742). Ausgeschiedene Personen und erloschene Unterschriften: Tschan-Lustenberger, Alexa, von Hasle (LU) und Sigriswil, in Lugnorre (Mont-Vully), Mitglied des Verwaltungsrates, mit Einzelunterschrift. Eingetragene Personen neu oder mutierend: Weber, Christoph, von Schwyz, in Rickenbach b. Schwyz (Schwyz), Mitglied des Verwaltungsrates, mit Einzelunterschrift.

Vorangehende Publikation im SHAB

Datum der Veröffentlichung im SHAB: 06.05.2026

Nummer der SHAB-Ausgabe: 86

Tagesregister-Nr.: 11431 vom 16.06.2026

Verantwortliches Amt:

Handelsregisteramt des Kantons Bern

Abo Fischzentrum am Moossee –

Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt

26.06.2026 Hans Ulrich Schaad

Das geplante Fischzentrum in Moosseedorf hat inzwischen ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Der Zeitplan bis zur Eröffnung hängt von der Finanzierung ab.

In Kürze:

Die Arbeiten für das nationale Fischzentrum kommen in eine neue Phase.

Das Gebäude wird grösser als in einer ersten Phase geplant, sodass zuerst die Bauvorschriften für das Areal angepasst werden müssen.

Die Finanzierung der 23 Millionen ist eine grosse Herausforderung für die Verantwortlichen und bestimmt den Zeitplan.

Die Eröffnung des Zentrums ist frühestens im Jahr 2032 realistisch.

Die Fischer planen am Moossee ein nationales Fischzentrum. Dieses Kompetenzzentrum, analog zur Vogelwarte Sempach, ist schon lange auf ihrem Wunschzettel. Die Anlage kommt auf dem Areal der ehemaligen Fischzucht in Moosseedorf zu stehen. Die eigens zu diesem Zweck gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz konnte das Grundstück mit einer Fläche von 6000 Quadratmetern und die Nutzungsrechte am Moossee vom früheren Besitzer kaufen, nach zähen Verhandlungen.

Im September 2024 stellte die Stiftung das Siegerprojekt des Architekturwettbewerbs vor. Seither ist es still geworden. Doch im Hintergrund wurde das Projekt weiterentwickelt und die Suche nach Geld fortgesetzt. Das ist der aktuelle Stand beim Fischzentrum.

Warum braucht es ein Fischzentrum?

Die Fische seien besonders auf ein solches Zentrum angewiesen, erklärt Projektleiter Adrian Aeschlimann. «Die Vögel hört und sieht man. Die Fische sind unter Wasser, man nimmt sie kaum wahr.» Nirgends gehe so viel Biodiversität verloren wie unter Wasser. Auf diese Problematik möchten die Fischer aufmerksam machen und Gegensteuer geben – indem sie den nationalen Themen rund um Fischerei und Gewässer ein festes Zuhause geben.

Ist der Moossee der richtige Ort?

Hohe Wassertemperaturen, niedriger Sauerstoffgehalt und die Belastung durch Pestizide oder durch PFAS: Die Fische im Moossee stehen unter Stress, gerade jetzt in dieser langen Hitzeperiode. «Wir sind mit dem Zentrum genau am richtigen Ort. Wir können die Realität direkt vor der Haustür abbilden und die Herausforderungen thematisieren», sagt Aeschlimann. Der ideale Ort, um den Forderungen der Fischerei Nachdruck zu verleihen.

Mit dem Kauf der stillgelegten Fischzucht habe sich eine günstige Gelegenheit geboten, der Standort sei ideal. Ein Terrain an einem anderen Gewässer wäre wohl aufgrund des Landpreises kaum zu stemmen gewesen.

Wie weit ist die Planung fürs Fischzentrum?

Das Siegerprojekt des Wettbewerbs, das von seiner Optik her an die Pfahlbauten erinnert, ist konkretisiert worden. Dabei wurden mehrere Anpassungen vorgenommen. Das Raumprogramm hat der Stiftungsrat im Hinblick auf den «idealen Bedarf» aktualisiert und auf ein 300-jähriges Hochwasserereignis ausgelegt (vorher 100 Jahre).

Das führte dazu, dass das Gebäude höher und länger wird. Deshalb müssten die kommunalen Bestimmungen für diese Zone leicht angepasst werden, erklärt Aeschlimann. Das Verfahren liegt aktuell beim Kantonalen Amt für Gemeinden und Raumordnung.

Was kostet das Fischzentrum?

Der Stiftungsrat hat lange zugewartet, eine Investitionssumme zu nennen. Inzwischen hat das Fischzentrum ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Darin sind alle Kosten vom Landkauf über den Projektwettbewerb bis zur Realisierung eingeschlossen. In diesem Betrag ist laut der Stiftung auch eine Reserve von 17 Prozent enthalten.

Nicht inbegriffen ist der Bau eines Forschungstrakts. Diese Investition müsste sich über Mieterträge oder einen Baurechtszins selber finanzieren. Die Stiftung strebt dazu eine Patenschaft mit einer Hochschule an, welche den Trakt für die Forschung im Bereich Aquakultur und Wasserbau nutzen könnte. Aktuell würden Gespräche mit der Berner Fachhochschule laufen, sagt Aeschlimann. Noch sei aber nichts spruchreif.

Ist die Finanzierung am Moossee gesichert?

Bis das Geld für das Fischzentrum zusammen ist, braucht es noch einen Kraftakt. Alle bisherigen Ausgaben wie der Landkauf oder der Wettbewerb hätten aber mit eigens dafür beschafften Mitteln realisiert werden können, betont Aeschlimann. Innerhalb eines Jahres möchte die Stiftung das Projekt zur Baureife ausarbeiten. Dafür ist eine Million Franken nötig. Eine Stiftung habe 500'000 Franken zugesagt, unter der Bedingung, dass die andere halbe Million zusammenkommt.

Ein grosser Batzen, bis zu ein Drittel der Kosten, könnte vom Lotteriefonds des Kantons Bern kommen, steht dazu in einem Newsletter. «Der Fonds bezahlt aber erst beim Bauprojekt», sagt Adrian Aeschlimann.

Die Geldbeschaffung basiert auf vier Säulen: Beiträge von Stiftungen und der öffentlichen Hand, Spenden und Patenschaften. Die vielen Kleinspenden von Fischereivereinen zeigten, dass die Fischerinnen und Fischer hinter dem Vorhaben stünden, und seien wichtig, um die laufenden Kosten zu decken, sagt Aeschlimann. Bisher sei der grosszügige Mäzen noch nicht aufgetaucht. Die Stiftung Fischzentrum möchte das Fremdkapital möglichst tief halten.

Was will das Fischzentrum vermitteln?

Das Areal wird verschiedene Bereiche enthalten. Schon im Eingangsbereich würden die Besuchenden durch ein Fenster einen Blick in die Unterwasserwelt werfen können, schaut Aeschlimann in die Zukunft. Eine interaktive Dauerausstellung wird alle Aspekte rund um den Fisch beleuchten: Biologie, Lebensräume, Nutzung, Folgen der Energieproduktion. Dazu kommen eine Wechseiausstellung, Seminar-, Schulungs- und Büroräume. Und nicht zuletzt auch eine Küche, in der Rezepte für Fischgerichte ausprobiert werden können.

Im Aussenbereich entsteht eine Wasserlandschaft, die ein wichtiges Element für das Angebot an Schulen sein wird. Natürlich werde man auch fischen dürfen, ergänzt Aeschlimann.

Der Zugang erfolgt zu Fuss vom Strandbad her, vorbei an der Vitrine mit dem Einbaum. Das rund 6500 Jahre alte Boot wurde 2011 bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt. Im Zentrum wird sich ein Café befinden, das nur für Zentrumsbesuchende geöffnet ist. Das sei eine Auflage des Naturschutzes, begründet Aeschlimann diese Beschränkung. Die Verantwortlichen hoffen auf mindestens 20'000 Eintritte pro Jahr. Das Zentrum sollte sich eigenfinanzieren.

Wie sieht der Zeitplan in Moosseedorf aus?

«Die Finanzen bestimmen das Tempo», sagt Projektleiter Aeschlimann. Eine eigentliche Deadline gebe es nicht. Mit einem konkreten Zeitplan ist er zurückhaltend. Falls alles rundlaufe mit der Änderung der Zonenvorschriften, den Baubewilligungsverfahren und der Finanzierung, sei mit einer Eröffnung des Fischzentrums frühestens im Jahr 2032 zu rechnen. Die Etappierung bleibe eine Option.

Ein nächstes Zwischenziel ist die Ausarbeitung des Aussenraums zwischen Gebäuden und Ufer des Moossees, zu dem auch ein 17 Meter hoher Aussichtsturm gehört.

Keine Neuigkeiten aus Ihrer Gemeinde verpassen? Wählen Sie hier Ihre Gemeinde aus und erhalten Sie eine E-Mail, sobald ein neuer Artikel dazu erscheint.



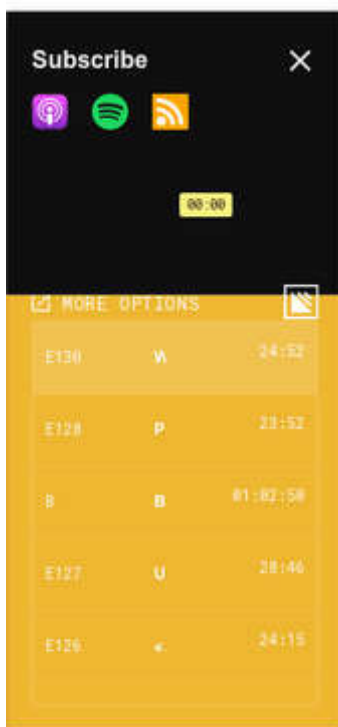
Auf der länglichen Parzelle der ehemaligen Fischzucht wird das nationale Fischzentrum gebaut. Foto: Beat Mathys



Die Architektur erinnert an die Pfahlbauer. Visualisierung: PD



So könnte der Eingangsbereich im Fischzentrum aussehen. Visualisierung: PD



Abonnieren Sie den Podcast auf [Spotify](#), [Apple Podcasts](#) oder in jeder gängigen Podcast-App.

Abo Fischzentrum am Moossee –

Die Geldsuche wird zu einem Kraftakt

26.06.2026 Hans Ulrich Schaad

Das geplante Fischzentrum in Moosseedorf hat inzwischen ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Der Zeitplan bis zur Eröffnung hängt von der Finanzierung ab.

In Kürze:

Die Arbeiten für das nationale Fischzentrum kommen in eine neue Phase.

Das Gebäude wird grösser als in einer ersten Phase geplant, sodass zuerst die Bauvorschriften für das Areal angepasst werden müssen.

Die Finanzierung der 23 Millionen ist eine grosse Herausforderung für die Verantwortlichen und bestimmt den Zeitplan.

Die Eröffnung des Zentrums ist frühestens im Jahr 2032 realistisch.

Die Fischer planen am Moossee ein nationales Fischzentrum. Dieses Kompetenzzentrum, analog zur Vogelwarte Sempach, ist schon lange auf ihrem Wunschzettel. Die Anlage kommt auf dem Areal der ehemaligen Fischzucht in Moosseedorf zu stehen. Die eigens zu diesem Zweck gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz konnte das Grundstück mit einer Fläche von 6000 Quadratmetern und die Nutzungsrechte am Moossee vom früheren Besitzer kaufen, nach zähen Verhandlungen.

Im September 2024 stellte die Stiftung das Siegerprojekt des Architekturwettbewerbs vor. Seither ist es still geworden. Doch im Hintergrund wurde das Projekt weiterentwickelt und die Suche nach Geld fortgesetzt. Das ist der aktuelle Stand beim Fischzentrum.

Warum braucht es ein Fischzentrum?

Die Fische seien besonders auf ein solches Zentrum angewiesen, erklärt Projektleiter Adrian Aeschlimann. «Die Vögel hört und sieht man. Die Fische sind unter Wasser, man nimmt sie kaum wahr.» Nirgends gehe so viel Biodiversität verloren wie unter Wasser. Auf diese Problematik möchten die Fischer aufmerksam machen und Gegensteuer geben – indem sie den nationalen Themen rund um Fischerei und Gewässer ein festes Zuhause geben.

Ist der Moossee der richtige Ort?

Hohe Wassertemperaturen, niedriger Sauerstoffgehalt und die Belastung durch Pestizide oder durch PFAS: Die Fische im Moossee stehen unter Stress, gerade jetzt in dieser langen Hitzeperiode. «Wir sind mit dem Zentrum genau am richtigen Ort. Wir können die Realität direkt vor der Haustür abbilden und die Herausforderungen thematisieren», sagt Aeschlimann. Der ideale Ort, um den Forderungen der Fischerei Nachdruck zu verleihen.

Mit dem Kauf der stillgelegten Fischzucht habe sich eine günstige Gelegenheit geboten, der Standort sei ideal. Ein Terrain an einem anderen Gewässer wäre wohl aufgrund des Landpreises kaum zu stemmen gewesen.

Wie weit ist die Planung fürs Fischzentrum?

Das Siegerprojekt des Wettbewerbs, das von seiner Optik her an die Pfahlbauten erinnert, ist konkretisiert worden. Dabei wurden mehrere Anpassungen vorgenommen. Das Raumprogramm hat der Stiftungsrat im Hinblick auf den «idealen Bedarf» aktualisiert und auf ein 300-jähriges Hochwasserereignis ausgelegt (vorher 100 Jahre).

Das führte dazu, dass das Gebäude höher und länger wird. Deshalb müssten die kommunalen Bestimmungen für diese Zone leicht angepasst werden, erklärt Aeschlimann. Das Verfahren liegt aktuell beim Kantonalen Amt für Gemeinden und Raumordnung.

Was kostet das Fischzentrum?

Der Stiftungsrat hat lange zugewartet, eine Investitionssumme zu nennen. Inzwischen hat das Fischzentrum ein Preisschild: 23 Millionen Franken. Darin sind alle Kosten vom Landkauf über den Projektwettbewerb bis zur Realisierung eingeschlossen. In diesem Betrag ist laut der Stiftung auch eine Reserve von 17 Prozent enthalten.

Nicht inbegriffen ist der Bau eines Forschungstrakts. Diese Investition müsste sich über Mieterträge oder einen Baurechtszins selber finanzieren. Die Stiftung strebt dazu eine Patenschaft mit einer Hochschule an, welche den Trakt für die Forschung im Bereich Aquakultur und Wasserbau nutzen könnte. Aktuell würden Gespräche mit der Berner Fachhochschule laufen, sagt Aeschlimann. Noch sei aber nichts spruchreif.

Ist die Finanzierung am Moossee gesichert?

Bis das Geld für das Fischzentrum zusammen ist, braucht es noch einen Kraftakt. Alle bisherigen Ausgaben wie der Landkauf oder der Wettbewerb hätten aber mit eigens dafür beschafften Mitteln realisiert werden können, betont Aeschlimann. Innerhalb eines Jahres möchte die Stiftung das Projekt zur Baureife ausarbeiten. Dafür ist eine Million Franken nötig. Eine Stiftung habe 500'000 Franken zugesagt, unter der Bedingung, dass die andere halbe Million zusammenkommt.

Ein grosser Batzen, bis zu ein Drittel der Kosten, könnte vom Lotteriefonds des Kantons Bern kommen, steht dazu in einem Newsletter. «Der Fonds bezahlt aber erst beim Bauprojekt», sagt Adrian Aeschlimann.

Die Geldbeschaffung basiert auf vier Säulen: Beiträge von Stiftungen und der öffentlichen Hand, Spenden und Patenschaften. Die vielen Kleinspenden von Fischereivereinen zeigten, dass die Fischerinnen und Fischer hinter dem Vorhaben stünden, und seien wichtig, um die laufenden Kosten zu decken, sagt Aeschlimann. Bisher sei der grosszügige Mäzen noch nicht aufgetaucht. Die Stiftung Fischzentrum möchte das Fremdkapital möglichst tief halten.

Was will das Fischzentrum vermitteln?

Das Areal wird verschiedene Bereiche enthalten. Schon im Eingangsbereich würden die Besuchenden durch ein Fenster einen Blick in die Unterwasserwelt werfen können, schaut Aeschlimann in die Zukunft. Eine interaktive Dauerausstellung wird alle Aspekte rund um den Fisch beleuchten: Biologie, Lebensräume, Nutzung, Folgen der Energieproduktion. Dazu kommen eine Wechselausstellung, Seminar-, Schulungs- und Büroräume. Und nicht zuletzt auch eine Küche, in der Rezepte für Fischgerichte ausprobiert werden können.

Im Aussenbereich entsteht eine Wasserlandschaft, die ein wichtiges Element für das Angebot an Schulen sein wird. Natürlich werde man auch fischen dürfen, ergänzt Aeschlimann.

Der Zugang erfolgt zu Fuss vom Strandbad her, vorbei an der Vitrine mit dem Einbaum. Das rund 6500 Jahre alte Boot wurde 2011 bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt. Im Zentrum wird sich ein Café befinden, das nur für Zentrumsbesuchende geöffnet ist. Das sei eine Auflage des Naturschutzes, begründet Aeschlimann diese Beschränkung. Die Verantwortlichen hoffen auf mindestens 20'000 Eintritte pro Jahr. Das Zentrum sollte sich eigenfinanzieren.

Wie sieht der Zeitplan in Moosseedorf aus?

«Die Finanzen bestimmen das Tempo», sagt Projektleiter Aeschlimann. Eine eigentliche Deadline gebe es nicht. Mit einem konkreten Zeitplan ist er zurückhaltend. Falls alles rundlaufe mit der Änderung der Zonenvorschriften, den Baubewilligungsverfahren und der Finanzierung, sei mit einer Eröffnung des Fischzentrums frühestens im Jahr 2032 zu rechnen. Die Etappierung bleibe eine Option.

Ein nächstes Zwischenziel ist die Ausarbeitung des Aussenraums zwischen Gebäuden und Ufer des Moossees, zu dem auch ein 17 Meter hoher Aussichtsturm gehört.



Auf der länglichen Parzelle der ehemaligen Fischzucht wird das nationale Fischzentrum gebaut. Foto: Beat Mathys



Die Architektur erinnert an die Pfahlbauer. Visualisierung: PD



So könnte der Eingangsbereich im Fischzentrum aussehen. Visualisierung: PD



Subscribe

88:00 24:52

MORE OPTIONS Simplecast

E138	Wie Ahmed T. nach seiner Haft ins Leben zurückfand	24:52
E128	Phishing auf Ricardo: Berner verliert bei Schuhverkauf Familien...	23:52
8	Bundesrat Martin Pfister im Live-Gespräch	01:02:50
E127	Unterwegs mit einem Transplantationsteam, daheim bei Spende...	28:46
E126	«Bärner Mamis»: Von der Einsamkeit zum Business für die Vern...	24:15

Abonnieren Sie den Podcast auf [Spotify](#), [Apple Podcasts](#) oder in jeder gängigen Podcast-App.



Juni-Hitzerekord in der Schweiz

Juni-Hitzerekord in der Schweiz - Dichtestress in der Badi – Ostermundigen lässt nicht mehr alle rein

25.06.2026

Ein fast 80 Jahre alter Hitzerekord ist Geschichte: Gleich an vier Messstellen überstiegen die Temperaturen am Donnerstag kurz vor 15.00 Uhr 37,0 Grad. Der höchste je in der Schweiz in einem Juni registrierte Wert.

Am höchsten lagen die Temperaturen um 14.40 Uhr an der Messstation Buchs-Aarau mit 37,2 Grad. In Beznau AG betragen sie 37,1 Grad und in Würenlingen AG und Basel-Binningen 37,0 Grad.

In der Altstadt von Bern gibt das Thermometer aktuell 35,3 Grad an; in Thun sind es 35,2 Grad, in Biel um die 35 Grad, in Interlaken sind es 33 Grad und auf dem Jungfrauoch 7,8 Grad.

Der bisherige Rekordwert für den Juni stammte laut dem Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie (Meteoschweiz) aus dem Jahr 1947. Damals wurden in Basel-Binningen 36,9 Grad gemessen.

Auch in Beznau AG und in Buchs-Aarau lagen die Temperaturen über 36 Grad.

Bereits seit Mitte Juni folgen Hitzetage ohne Unterbrechung. Meteoschweiz erwartet, dass die Hitzewelle bis und mit kommenden Montag dauern wird. In der Schweiz gilt verbreitet die höchste Hitzewarnstufe.

Rekord auch in der Aare

In der Aare im Marzili wurden heute um 14.30 Uhr 23 Grad gemessen – das ist nach den gestrigen 22,8 Grad (die Plattform J berichtete) schon wieder ein neuer Junirekord. In Thun ist die Aare 22,6 Grad warm. Und so richtig warm sind die Seen: Der Moossee in Moosseedorf ist 28,2 Grad warm, der Bielersee 25,8 Grad, der Thunersee 24,4 Grad und selbst der kühle Brienersee ist 21,5 Grad warm

Freibad Ostermundigen schränkt Zugang ein

Wegen der anhaltenden Hitzewelle ist der Ansturm auf die Freibäder gross. In Ostermundigen muss das Bad nun die Besucherzahlen beschränken. Maximal dürfen 1500 Personen anwesend sein. Das entspricht etwa einer Tagesfrequenz von 3000 Badegästen.



Als Gründe nennt die Gemeinde die Sicherheit sowie die Anforderungen an Wasserqualität, Hygiene und Betriebssicherheit. Insbesondere bei anhaltend hohen Temperaturen und Spitzenfrequenzen stiessen Infrastruktur und Betrieb an ihre Kapazitätsgrenzen, heisst es in einer Mitteilung der Gemeinde vom Donnerstag. Die Besucherbeschränkung gilt bis auf Weiteres.

«Das Freibad Ostermundigen erfreut sich grosser Beliebtheit. Darüber freuen wir uns sehr. Gleichzeitig tragen wir die Verantwortung für die Sicherheit unserer Badegäste und die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben. Die Besucherbeschränkung ist deshalb eine notwendige Massnahme», sagt Gemeinderätin Bettina Fredrich, Departementsvorsteherin Tiefbau und Betriebe, laut Mitteilung.

Die Besucherzahlen werden am Haupteingang laufend erfasst. Wird die maximale Besucherzahl erreicht, wird der Zutritt gestoppt. Einlass gibt es erst wieder, sobald genügend Personen das Bad verlassen haben, wie die Gemeinde weiter mitteilte.arm.

Allmendingen mahnt zu Wassersparen

Die Wasserversorgungsinfrastruktur des Wasserverbundes Region Bern AG (WVRB), bei der auch die Gemeinde Allmendingen angeschlossen ist, «gelangt an die Grenze der Leistungsfähigkeit», schreibt die Gemeinde heute in einer Mitteilung. Die Versorgungssituation werde deshalb sorgfältig überwacht. Es bestehen insbesondere bei der Transportkapazität derzeit nur sehr geringe Reserven.

Die Wasserversorgung Allmendingen appelliert an die Bevölkerung, «den Wasserverbrauch bewusst zu reduzieren und die Bewässerung und Bewirtschaftung von Poolanlagen auf ein Minimum zu beschränken oder ganz darauf zu verzichten. Damit stellen wir sicher, dass die lebensnotwendige Versorgung mit Trink-, Brauch- und Löschwasser nicht gefährdet ist», heisst es.

Der Wasserbezug ab Hydrant ist in Allmendingen bis auf Widerruf untersagt. Das Wasserversorgungsnetz sei nicht für die Bewässerung von Landwirtschaftsflächen ausgelegt.

Kanton Bern mahnt wegen Waldbrandgefahr zur Vorsicht

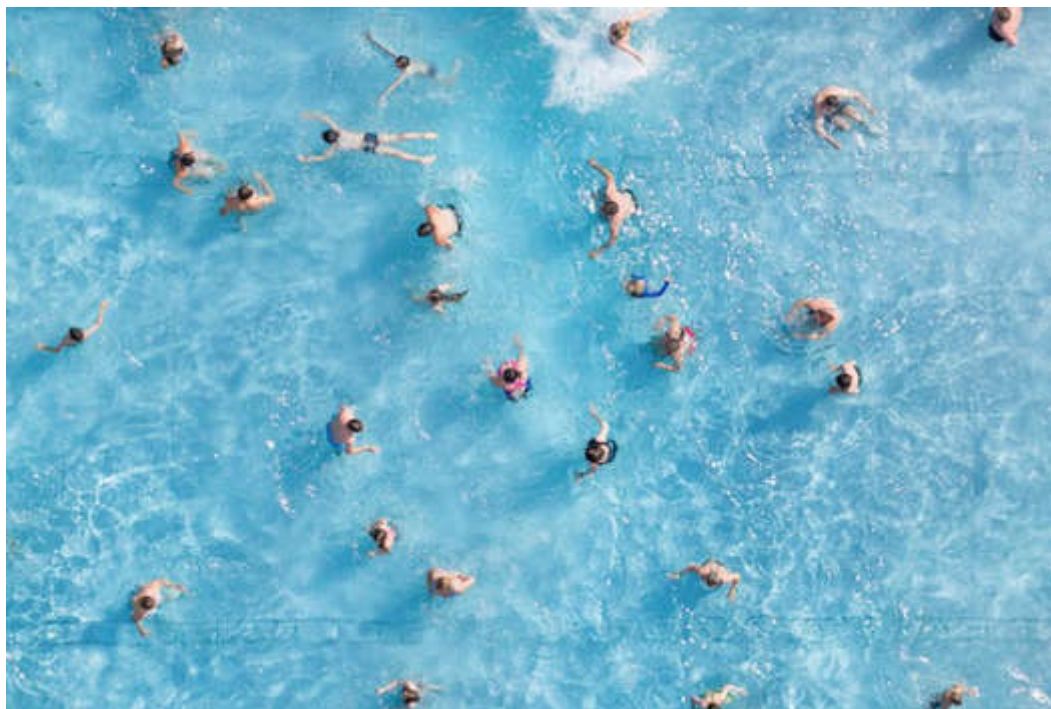
Die anhaltende Hitze und Trockenheit haben im Kanton Bern die Waldbrandgefahr verschärft. Mit den prognostizierten Niederschlägen in den kommenden Tagen dürfte sich die Lage immerhin nicht weiter verschlechtern. Der Kanton Bern ruft die Bevölkerung zu erhöhter Vorsicht im Umgang mit Feuer auf.

Von einem Feuerverbot sehen die Regierungsstatthalterämter im Moment jedoch ab, wie die kantonale Wirtschafts-, Energie- und Umweltdirektion am Donnerstag mitteilte. Aktuell wird die Waldbrandgefahr im gesamten Kanton als erheblich eingestuft, also Stufe 3 von 5.

Die Behörden empfehlen, bei Wind sowie im oder am Wald auf Feuer zu verzichten. Wer ein Feuer im Freien macht, sollte befestigte Feuerstellen nutzen. Diese müssen vor dem Verlassen vollständig gelöscht und abgekühlt werden.



Das Aarebad in Thun – auch hier liegt die Wassertemperatur auf Junirekordhöhe. Foto: Bruno Stüdle



Die Hitzewelle sorgt für Dichtestress in der Badi. Ostermundigen muss derzeit die Besucherzahlen beschränken. Fotos: Keystone



Achtung mit Feuern im Freien: Die Waldbrandgefahr nimmt auch im Kanton Bern zu.



Kurzmitteilungen der Kantonsverwaltung

22.06.2026

Buchvernissage: Was Blütenstaub über vergangene Siedlungstätigkeiten verrät und weitere archäologische Geschichten

Der Archäologische Dienst des Kantons Bern präsentiert sein neues Jahrbuch «Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2026» am Montag, 29. Juni 2026, in Moosseedorf. Die öffentliche Buchvernissage findet um 18 Uhr im BeMo Haus der Begegnung statt. Sprechen werden Sibylle Birrer, Vorsteherin Amt für Kultur, Stefan Meier, Gemeindepräsident von Moosseedorf, und Fabian Rey, Laborleiter an der Universität Basel, der über seine Untersuchung von Pollensedimenten aus dem Moossee und dem Burgäschisee referieren wird. Die Ergebnisse dieser Untersuchung eröffnen einen einzigartigen Blick auf die Entwicklung der Vegetation und die Landnutzung des Mittellands von der letzten Eiszeit bis in die Gegenwart. Die Resultate der Forschung sind in Illustrationen eingeflossen, die auf eindrückliche Weise zeigen, wie sich die Landschaft in den letzten 15 000 Jahren verändert hat. Diese im Buch und am Anlass vorgestellten Bilder untermalen, wie sich die Umweltdaten mit archäologischen und historischen Entwicklungen verknüpfen lassen.

Das neue Jahrbuch gibt zudem Einblick in weitere archäologische Untersuchungen im Kanton Bern. Vorgestellt werden unter anderem die neu entdeckten Siedlungsspuren aus der Bronzezeit im Chuttlerewald bei Boltigen, eine Siedlung aus der Eisenzeit am Fuss des Spiezbergs sowie ein aussergewöhnlich repräsentatives Gebäude aus der Römerzeit in der Nähe von Kallnach. Weitere Beiträge befassen sich mit einem vollständig erhaltenen Holzhobel aus dem Flussbett unter einer römischen Brücke bei Aegerten und dem ältesten datierten Blockbau des Spätmittelalters im Berner Oberland.

Angaben zur Publikation

Dokumentation

Lyss: Einbau des Deckbelags auf der Bürenstrasse

Von Samstag, 27. Juni 2026, 6 Uhr, bis am Sonntag, 28. Juni 2026, 6 Uhr, wird auf der Bürenstrasse in Lyss zwischen dem McDonald's und der Ausfahrt Aldi ein neuer lärmindernder Deckbelag eingebaut. Dafür muss der Strassenabschnitt komplett gesperrt werden. Eine Umleitung wird signalisiert. Fussgängerinnen und Fussgänger sowie Velos können die Baustelle mit Einschränkungen passieren.

Roggwil: Belagseinbau auf der Landstrasse

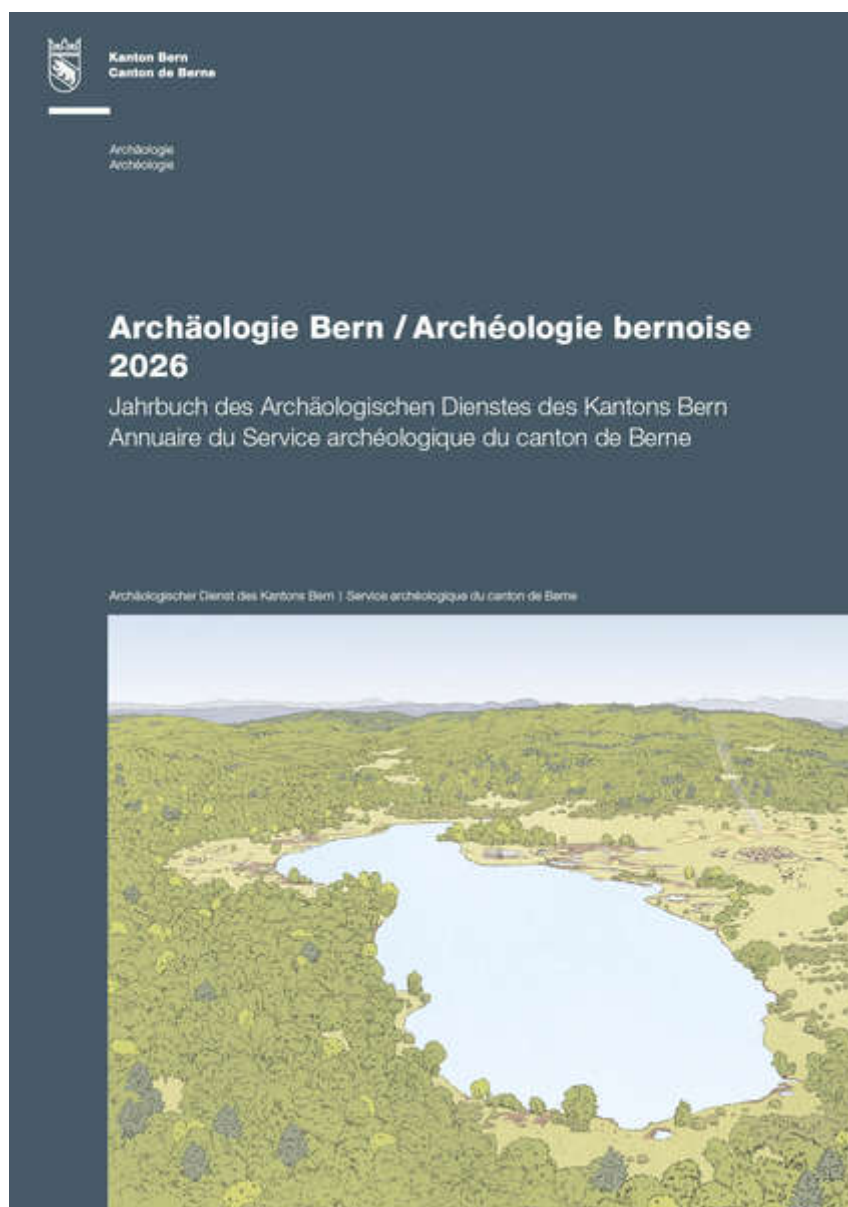
In Roggwil wird auf der Kantonsstrasse zwischen dem Knoten Land-/Langenthalstrasse und dem Kreisel Land-/Bahnhofstrasse ein neuer lärmarmere Deckbelag eingebaut. Deshalb muss die Strasse in diesem Bereich von Samstag, 27. Juni 2026, 6 Uhr, bis Montag, 29. Juni 2026, 5 Uhr, für den Durchgangsverkehr gesperrt werden. Eine Umleitung wird signalisiert. Während der Sperrung sind die Zu- und Wegfahrten zu den Liegenschaften nicht möglich. Die Zufahrten in die Brunnmatt und in den Weibelackerweg sind unter erschwerten Verhältnissen gewährleistet. In den Wochen vor und nach dem Einbau des Belags kann es wegen Vorbereitungs- und Nachbereitungsarbeiten zu Einschränkungen für den Verkehr kommen. Bei schlechter Witterung verschiebt sich der Einbau des Deckbelags auf den 4. bis 6. Juli 2026.

Jaberg: Strassensperrung wegen Belagsarbeiten

In Jaberg wird auf der Kantonsstrasse vom Kreisel AVAG bis zum Tunnelportal Ost der Belag erneuert. Die Arbeiten dauern vom 24. bis 26. Juni 2026. Während dieser Zeit muss die Strecke in beiden Fahrtrichtungen für jeglichen Verkehr gesperrt werden. Die Zu- und Wegfahrt vom Kieswerk und der Deponie ist nur von Kirchdorf her möglich. Für den Durchgangsverkehr wird eine signalisierte Umleitung über Uttigen eingerichtet. Witterungsbedingte Verschiebungen auf nachfolgende Tage bleiben vorbehalten. Diese können sich auch aus den vor diesen Arbeiten geplanten Belagsarbeiten



ergeben. Diesbezüglich sind die Informationen auf den orangefarbenen Infotafeln in der jeweiligen Fahrtrichtung am Anfang der Baustelle zu beachten.



Umschlag Jahrbuch Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2026. © Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Oculus Illustration, Zürich



Communication de l'administration cantonale

22.06.2026

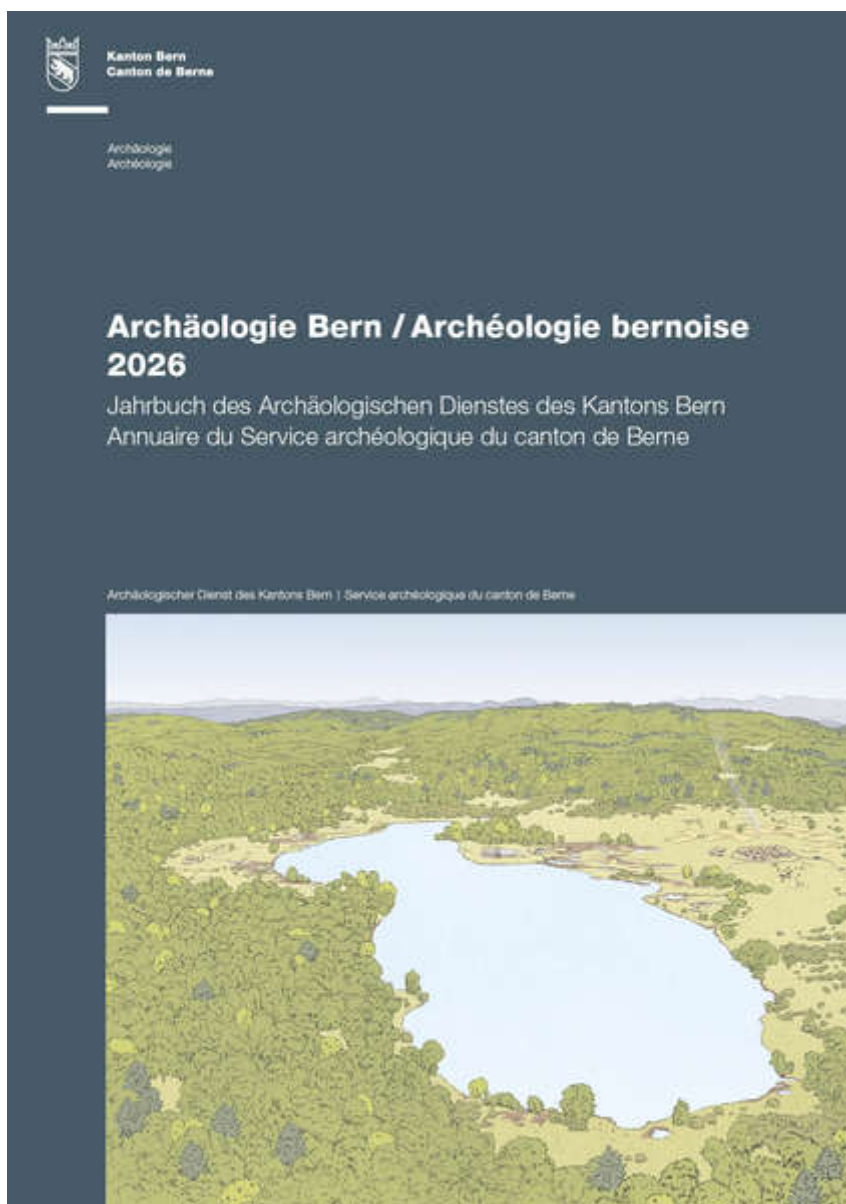
Présentation du nouvel annuaire archéologique: ce que les pollens nous révèlent sur d'anciens peuplements et autres récits archéologiques

Le Service archéologique du canton de Berne présentera son nouvel annuaire « Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2026 » lundi 29 juin 2026 à Moosseedorf. Le vernissage aura lieu à 18h00 dans l'établissement BeMo Haus der Begegnung, en présence de Sibylle Birrer, cheffe de l'Office de la culture, de Stefan Meier, maire de Moosseedorf et de Fabian Rey, chef de laboratoire à l'Université de Bâle. Ce dernier présentera ses recherches sur les analyses polliniques des sédiments provenant des lacs Moossee et Burgäschisee. Les résultats de ces travaux donnent un aperçu unique de l'évolution de la végétation et de l'utilisation des terres sur le Plateau depuis la dernière période glaciaire jusqu'à nos jours. Ils ont fait l'objet d'illustrations impressionnantes qui montrent comment le paysage a changé au cours des 15 000 dernières années. Ces images présentées dans l'ouvrage et lors de l'événement montrent que les données environnementales peuvent être reliées à des développements archéologiques et historiques.

Le nouvel annuaire revient en outre sur d'autres études archéologiques menées dans le canton de Berne. Il présente entre autres les traces d'un nouvel habitat datant de l'Âge du Bronze mises au jour à Chuttlerewald près de Boltigen, un site datant de l'Âge du Fer découvert au pied du Spiezberg, ainsi qu'un bâtiment de l'époque romaine extrêmement emblématique découvert près de Kallnach. Parmi les autres comptes rendus figure un article consacré au rabot en bois complet retrouvé à Aegerten dans le lit de la rivière, à proximité du pont romain récemment mis au jour. Le nouvel annuaire présente encore la plus ancienne construction en madrier datée du Moyen Âge tardif découverte dans l'Oberland bernois.

Notice bibliographique

Documentation



Couverture de l'annuaire Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2026. © Service archéologique du canton de Berne, Oculus Illustration, Zurich

Ein Abgang, zwei Neuzugänge und eine Rückkehr

22.06.2026

Die Lions Konolfingen stellen die Weichen für die nächste Saison. Während mit Janosch Bigler ein langjähriger Leistungsträger den Verein verlässt, verstärken zwei talentierte Spieler das Kader. Zudem kehrt mit Jan Eberhard ein Eigengewächs zurück.

Die Vorbereitungen auf die kommende Saison laufen bei den Lions Konolfingen auf Hochtouren. Mit Blick auf die neue Spielzeit gibt es einige personelle Veränderungen im Kader. Ein verdienter Spieler verabschiedet sich nach vielen erfolgreichen Jahren, gleichzeitig stossen vielversprechende Verstärkungen zur Mannschaft. Zudem erhält ein ehemaliger Nachwuchsspieler die Chance, sich erneut für die erste Mannschaft zu empfehlen.

Abschied von Janosch Bigler

Nach acht Saisons im Dress der Lions endet die gemeinsame Geschichte mit Janosch Bigler. Der ehemalige Junior von Floorball Köniz wechselte nach seiner Zeit bei den Hornets Moosseedorf nach Konolfingen und entwickelte sich rasch zu einer der prägenden Figuren der Offensive. Zeitweise gehörte er sogar zu den Topskorern der Liga. Mit seiner Spielübersicht, seiner Technik und seinem ausgeprägten Torrieher war Bigler über Jahre hinweg ein wichtiger Leistungsträger.

Sein Engagement beschränkte sich jedoch nicht auf das Spielfeld. Während seiner Zeit bei den Lions engagierte er sich auch intensiv in der Nachwuchsabteilung und unterstützte die Juniorinnen und Junioren mit grossem Einsatz. Die Lions verlieren damit nicht nur einen erfolgreichen Scorer, sondern auch einen geschätzten Teamkollegen und engagierten Vereinsmenschen.

Mike Siegenthaler verstärkt die Offensive

Mit Mike Siegenthaler stösst ein vielversprechender Offensivspieler zu den Lions. Ausgebildet bei den Unihockey Tigers Langnau, sammelte er in der vergangenen Saison dank einer Doppellizenz bereits Erfahrungen sowohl bei der U21A der Tigers als auch bei den Lions Konolfingen.

Siegenthaler gilt als schneller und laufstarker Spieler, der mit grossem Einsatzwillen und kämpferischer Mentalität überzeugt. Nun wird er künftig fest zum Kader der Lions gehören.

Noel Haldemann kommt von Langnau

Ebenfalls von den Unihockey Tigers Langnau wechselt Noel Haldemann nach Konolfingen. Der talentierte Verteidiger erhielt kürzlich seinen ersten Vertrag in der L-UPL, der höchsten Schweizer Unihockeyliga, und wird mittels Doppellizenz für die Lions auflaufen.

Der Rechtsausleger bringt neben seiner körperlichen Präsenz auch grosse technische Qualitäten mit. Die Verantwortlichen erhoffen sich von ihm zusätzliche Stabilität in der Defensive sowie weitere Entwicklungsschritte auf hohem Niveau.

Jan Eberhard kehrt zu den Lions zurück

Mit Jan Eberhard kehrt ein bekanntes Gesicht zurück. Das Eigengewächs durchlief sämtliche Juniorenstufen der Lions und spielte mehrere Saisons für die zweite Mannschaft.

In der vergangenen Saison sammelte Eberhard wertvolle Erfahrungen in der höchsten dänischen Unihockeyliga. Nun möchte er den Sprung in die erste Mannschaft der Lions schaffen. Zunächst wird er am Sommertraining teilnehmen. Ob er definitiv zum Kader gehören wird, entscheidet sich zu einem späteren Zeitpunkt.

Zuversichtlich in die Zukunft

Die Lions blicken mit Zuversicht auf die kommende Saison und freuen sich auf die Zusammenarbeit mit den Neuzugängen sowie die Rückkehr von Jan Eberhard. Für die anstehende Vorbereitungsphase wünschen die Verantwortlichen allen Spielern einen erfolgreichen Start.

Cup-Duell gegen Unihockey Emme

Der erste Pflichtspieleinsatz der Saison 2026/27 steht bereits bevor: Im Schweizer Cup treffen die Lions im 1/64-Final auf den Ligarivalen Unihockey Emme. Die Partie wird am 21. Juni 2026 um 16 Uhr in der Ballsporthalle Zollbrück ausgetragen. Damit wartet bereits zum Saisonauftakt ein erster Härtetest auf die Konolfinger.



Veränderungen bei den Lions. Von links: Janosch Bigler geht, Mike Siegenthaler, Noel Haldemann und Jan Eberhard kommen. (Fotos: zvg) Janosch Bigler verlässt die Mannschaft nach acht Jahren. (Foto: zvg)

Mike Siegenthaler kommt als Verstärkung. (Foto: zvg)

Noel Haldemann kommt von Langnau. (Foto: zvg)

Jan Eberhard kehrt zu den Lions zurück. (Foto: zvg)



Veränderungen bei den Lions. Von links: Janosch Bigler geht, Mike Siegenthaler, Noel Haldemann und Jan Eberhard kommen. (Fotos: zvg) Janosch Bigler verlässt die Mannschaft nach acht Jahren. (Foto: zvg)

Mike Siegenthaler kommt als Verstärkung. (Foto: zvg)

Noel Haldemann kommt von Langnau. (Foto: zvg)

Jan Eberhard kehrt zu den Lions zurück. (Foto: zvg)



Veränderungen bei den Lions. Von links: Janosch Bigler geht, Mike Siegenthaler, Noel Haldemann und Jan Eberhard kommen. (Fotos: zvg) Janosch Bigler verlässt die Mannschaft nach acht Jahren. (Foto: zvg)

Mike Siegenthaler kommt als Verstärkung. (Foto: zvg)

Noel Haldemann kommt von Langnau. (Foto: zvg)

Jan Eberhard kehrt zu den Lions zurück. (Foto: zvg)



Veränderungen bei den Lions. Von links: Janosch Bigler geht, Mike Siegenthaler, Noel Haldemann und Jan Eberhard kommen. (Fotos: zvg) Janosch Bigler verlässt die Mannschaft nach acht Jahren. (Foto: zvg)

Mike Siegenthaler kommt als Verstärkung. (Foto: zvg)

Noel Haldemann kommt von Langnau. (Foto: zvg)

Jan Eberhard kehrt zu den Lions zurück. (Foto: zvg)



